

# „Das Wort das von Liebe spricht“

Ich sitze wieder vor der Waschmaschine  
 In der Trommel dreht sich  
 Mit meinem T-Shirt ein BH  
 Ja es hat geklappt  
 Ich habe sie gefragt  
 Na endlich sagte Lena  
 Und trat das Gaspedal durch  
 Ich klammerte mich an meinen Sitz  
 Und war glücklich  
 Und jetzt wasch ich ihre Wäsche  
 Ich liebe Lena  
 Ihr Haar ihre Augen ihren Körper  
 Ihr Auto ihren roten Saab  
 Jetzt sitz ich hier im Waschsalon  
 Und ihr BH dreht sich in der Trommel  
 In meinem Kopf dreht sich ihr Name  
 LenaLenaLenaLena  
 Der BH ist rot  
 Mit Spitze  
 Paßt gut zu ihrer schwarzen Haut  
 Mein T-Shirt ist weiß  
 Musenkuss muss steht da drauf

Aus: Martin C. Stoffel: *Loving Lena*

Martin C. Stoffel ist kein Meister der großen Worte, der Schachtelsätze, der rhetorischen Stilmittel-Palette – und doch ein Autor, in dem große Worte einen Meister gefunden haben. Etwa das Wort Liebe. Es zu meistern bedeutet, sowohl um das Erhebende seines Wesens als auch um die ihm innewohnende Banalität zu wissen, und *Loving Lena* schafft diese Balance beinahe spielerisch. Stoffels „Liebesgeschichte in 26 Bildern“, so der Untertitel, handelt von einer (nicht *der*) großen, außergewöhnlichen Liebe, die sich wie alle großen, außergewöhnlichen Lieben in ganz trivialen Erscheinungen äußert: wenn etwa der Ich-Erzähler, wie oben angeführt, bei der Betrachtung einer Waschtrommel in Verückung gerät, was übrigens nicht nur einmal geschieht. Und neben dieser großen Liebe wird die Sprache ganz klein, nicht minimalistisch, sondern naiv, sie steht vor ihr wie ein kleiner Junge mit vor Verwunderung und Freude ganz großen Augen.

Der konsequent naive Sprachstil beugt gleichsam den bekannten Metaphern, die zur Umschreibung des Gefühls allzu gern und allzu oft gebraucht und somit abgenutzt werden, sowie Versuchen analytischer Annäherung an den Begriff wirksam vor. Der Gefahr, sodann ins andere Extrem, Schwulst, zu verfallen, begegnet der Autor erfolgreich, indem er ironische Brechungen, gleichsam Sollbruchstellen setzt:

*Sie liegt da neben mir  
 Und lächelt  
 Über der Lampe hängt ihr BH  
 Und jeden Zentimeter ihrer Brust  
 Kenne ich nun genau  
 Ich kann nicht anders  
 Ich muß wieder meine Hand darauf legen  
 Wird dir das nicht langweilig  
 Fragt sie*

Lena zu lieben bedeutet für den Ich-Erzähler – auch dafür steht die naive Sprache –, mit der Entdeckung seiner selbst, der Welt, der Sprache (er entlarvt sich als Dichter) wiederzubeginnen, bedeutet auch, daß alles Erkennen und Erleben sich auf die Geliebte bezieht (daß darüber nicht reflektiert, auch nicht spekuliert wird, ist verständlich):



*Sie setzt sich auf  
 Kaffee  
 Sagt sie nur  
 Und ist verschwunden [...]  
 Der Kaffee ist gut  
 Heiß und genauso braun wie sie  
 Jedenfalls wenn Milch drin ist  
 Was ist fragt Lena  
 Du bist kaffeebraun sage ich*

Das Liebesspiel zwischen dem Ich-Erzähler und Lena wiederholt sich im Spiel zwischen BH und T-Shirt (s. Text); das T-Shirt mit dem Aufdruck „Musenkuss muss“ verdeutlicht eine weitere Komponente in der Beziehung der beiden Liebenden: sie dient ihm, dem Erzähler und Dichter, als Muse; die Geschichten schreiben sich / schreibt der Erzähler mit dem

Verlauf der Beziehung, werden von der Beziehung selbst geschrieben; die Liebe der beiden, wie sie in den Geschichten dargestellt wird, ist (wie der Autor) auf der Suche nach *dem* Wort, dem „Wort das von Liebe spricht“; und am Ende, nachdem der Erzähler den fertigen Zyklus seiner Geliebten zum Geschenk macht, setzt sie sich ihrerseits noch einmal an die Geschichte, um ihre Geschichten zu erzählen (die freilich nicht mehr ausgeführt werden) – eine nahezu hermetische Konstruktion, die an keiner Stelle gekünstelt wirkt.

Martin C. Stoffel, der sich selbst in aller Bescheidenheit als „Buchhändler, Siegener, Literat“ bezeichnet (so in einer Anthologie der *Aktion Musenflucht*, der er angehört, aus dem Jahre 1998), ist mit *Loving Lena* eine sprachlich, konzeptionell und inhaltlich überzeugende Geschichte gelungen, die auch beim Wieder- und Wiederlesen sowohl beinahe kindliche, als auch intellektuelle Freude bereitet.

Marcel Diel